

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 21 (1931)  
**Heft:** 40  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

### Der Sauser.

Frau Sonne gibt ihr Lehtes her  
An gold'nen Sonnenstrahlen,  
Die Trauben alle rot wie Gold  
Und dunkelblau zu malen.  
Der Mensch jedoch pflegt ihr die Müs'  
So ziemlich schlecht zu lohnen,  
Er preßt die schönsten Trauben aus,  
Als wären es — Zitronen.

Frau Sonne ist meist schwer enttäuscht,  
Ob der verlorn'en Mähe,  
Dieweil der Trauben süßes Blut  
Nun wird zur trübren Brühse.  
Den Menschen kümmert das nicht viel,  
Als gräulichen Banauser,  
Er trinkt die süße Labe aus,  
Als exquisiten — Sauser.

Doch wird der süße Traubensaft  
Tagtäglich trüb und trüber,  
Verliert den Góht und geht alsbald  
In's Stadium hinüber.  
Zur Strafe steckt man ihn in's Faß  
Und in den tiefen Keller,  
Dort klärt er sich, wird Philosoph  
Und im Gemüt stets heller.

Bald strahlt im Faß sein Geist so hell  
Als ob die Sonne schiene,  
Nimmt zu an Duft und an Gehalt  
Und sammelt Vitamine.  
Und blinkt er dann nach Jahr und Tag  
Im Römer an der Sonne,  
Trinkt ihn selbst der Regierungsrat  
Mit Andacht und mit Wonne.

Cha.

### Villa Frohsinn.

Pärsé, es wei doch nid grad alli alte Lüt  
i ds Greifenastl oder i irgend es Altersheim  
und ihre eige Lüte si si i Gottsname mängisch  
e chli im Wäg. Das isch geng so gfi  
und wird geng so blibe, denn allne Mitteli  
zum Troh wird der Mönstsch halt runzelig und  
alt, und da di Verjüngungsture si grad so,  
wi we me es Ballon rächt toll tät ufblase  
und es de nach em Pläze schlödelig und  
schlampig zämetrohlet.

Vor der Stadt usse het vor mängem Jahr  
e junge Dokter es nächts Huus bout. Er isch  
mit e me no nätere junge Froueli dri züglet.  
Mi het se grüslü gären gha di Dokterslüt und  
gwüß vo de hinderfächte Ehräche si si mit ihre  
Gebräfächte zum Herr Dokter abe cho. Zum  
Glüd vo de junge Lütli het nüt meh gfählt  
als der Storch, er het der Rank nie gfunde,  
und wo nach elf Jahr e Grippelungenendzündig  
der Herr Dokter het dahigraffet, isch sis  
Froueli muetterfeele alei uf der Wält zrügg  
blibe. Eltere het si scho lang nümme gha,  
nume e verhüratete Brueder in Dütschland. Zu  
däm isch si im erschte Schmärg greifet, het  
ds Huus zue ta und versuecht bi de drü  
Chinder vom Brueder ihres Leid z'vergässe. Aber  
es isch geng schlimmer worde, d'Längizyti het se  
fast un bracht. D'Zyt isch cho, wo der Glieder  
blüüt het und d'Amsle gschmättet hei vor  
em Fänschter, da het es se nüm gha. Si het  
hei müesse i ihres Hüsi, und wo si dert  
zum Gartetor cho isch, het der Abetwind e  
ganze Schwall vo Fliberduft vom Hag übere  
treit und es het se tunkt, hie ghör si hi für  
ihrer Läbtig.

Jahr si vergange sit däm Abe. Di verlassen  
Frou het ihres Huus alte Lütli ufta, si het  
en Affische la mache „Villa Frohsinn“, het  
Bänt und Tischli i Garte gstellt, het alli Zim-  
mer igrüchtet, wi 's öppe di Alte gären hei,  
hochet Brei und weichs Fleisch für alti Zähd  
und sorget uf alli Wis und Wäg für di sächs  
alte Froueli und di drü schittere Mandli wo  
ständig bi-n-ere si.

Sägewartig isch ds Huus zum Pläze voll.  
Mi het färn ne zwo Stube-n-a bout mit je  
zwei Bett, und wil me du wär drizähni gfi,  
het me i nes Gadeli under em Dach o no es  
Bett gstellt, und dert hufet sit e me halbe  
Jahr der Herr Rothen. Er isch gären dert ufe  
züglet, denn es het gheize, der jüngst Pang-  
sionnär müehß das Zimmer näh wäge der  
stohige obere Stäge. Wär wett nid der  
Jüngschyt si i nere Gsellschaft? Mit sine sibezg  
Jahr isch der Herr Rothen nid nume der  
Jüngschyt gfi, sondern o der Chräschligschyt und  
di alte Wybli hei gwüß no gogettiert mit ihm  
und si schalus uf enand worde. Aer het si  
Gunscht rächt gleichmäsig verteilet, nume der  
Frou Dokter macht er regelträcht der Hof.  
Wenn si löte lahet und ihm's verwehret, seit er  
nume: „Löt mi doch i mueß emel chli i der  
Uebig blibe!“ Er hilft de im Garte und tuet  
allerlei im Huus repariere, und wil si Suh  
Zürspräch isch z'Wärn, frage ne d'Froue gären  
um Rat i Gäldangelägeheite oder süsch jurisch-  
tische Frage. Nid, daß är öppe als ehemalige  
Buechdruder wär uf der Höchi gfi, aber er  
het emel mängs gwüßt und i bränzige Fäll het  
er de chönne der Suh frage, wo alli zwo  
Sunntig mit em Auto cho isch. Das isch äbe  
o no fo e Sach, das Auto, das het em Herr  
Rothen e-n-Art Gloriole gä und wenn de der  
Suh die eint oder ander Pangsionnari het für  
nes Jahri mit gno, de isch de no mäng Tag  
nachhär dervo grebt worde. I der Stube  
nädem Aehzimmer het d'Frou Sägesfema ihres  
Ri ch gha. Si isch a der Nschtere achzgi worde  
und chlagt alli Tag über nes anders Bobo,  
aber nid öppe, wi süsch alti Lüt chlage, sondern  
si isch wi ne beleibigti Majestä, daß si het  
müehse-n-alt wärde. Si macht eigetlech allne  
e Vorwurf drus. I ihrer Juget heig si grüslü  
Succés gha. I gloub si hat mindeschstens  
zwo Barone und vier Profässer chönne hürate;  
warum si's nid gmacht het, isch nie us cho  
und warum si usgrächnet der Marchand-tailleur  
Sägesfema beglüct het, o nid. Di Froue i der  
„Villa Frohsinn“ müesse überhopt alli schouder-  
haft begährt gfi si i der Juget, denn si chöi  
Nachmittage lang drüber brächte. Zwo dervo si  
ledig blibe, eini dervo, d'Zumpfer Pfeiffer, wil  
si lech vor luter Succés nid het chönne ent-  
schließe, und d'Zumpfer Häfliger, wil der Brütig-  
gam paar Monet vor der Hochzit i d'Waldbau  
cho isch. Dert het si ne zwänzz Jahr regel-  
mäsig bsuecht, bis er ändlich het chönne stärke.  
Si sälber isch du o gli füzgi gfi und het eigetlech  
nid viel anders vom Läbe gha, als daß si  
vo Jahr zu Jahr ghoffet het, es gschei es  
Wunder und si chönni de doch no hürate.

Wo allne Pangsionnär het eigetlech d'Frou  
Dokter der Batter Schnäll und em liebschte. Si  
darfs nid rächt zeige, süsch gäb's vil z'vil  
Schalusie, aber si het ihm im Verschleide  
immer di erschte Aerdbeeri zue und stellt ihm

di erschte Schneeglöggi i d'Stube. Der Batter  
Schnäll isch Gutschnär gfi, Lohngutschnär. Im  
Bollwärt het er si Standplaz gha und, wil no  
niemer nüt vo Taxi gwüßt het, het er fei e  
chli vil z'tue gha. D'Frou isch ihm früch gestorbe,  
und der einzig Buech isch so-n-e Usbund gfi vo  
Intelligänz und Fliß, daß der Batter nie rächt  
gwüßt het, wi-n-er zu so e me Suh cho isch.  
Wil Liebi isch nie gli zwüsch Fatter und Suh  
und das zeigt sed no jitz. Regelmäßig schiät  
der Suh, wo im Züribiet e grohi Fabrigg  
het, ds Choschtgäld für e Batter, aber direkt  
schribe oder öpppis schide oder gar sälber cho,  
tät er nie. Der Batter Schnäll hat jini Groh-  
chind nume no nie gsch.

Ds Gägerteil vo ihm isch d'Frou vo Gunte.  
Ihre Ma isch Rotar gfi im Oberland a me ne-  
n-Ort und zwo Sühn hei gachtet i Ställunge.  
Grund gnuce, das me sed cha pflüdere! Si  
het geng Bsuech, wott geng apartigi Blättli,  
verlangt Bettfläsche-n-im Juli und Spargle im  
Dezämber. Einisch wott si es Chüffi uf em  
Stuehl und einisch es Schämeli under em Tisch.  
Bim größte Sudelwätter mueß öpper ga spa-  
ziere mit ere und bi der verrüchtichste Mittags-  
hih sött grad e Brief uf d'Station. D'Frou  
Dokter treits mit Fassung. Si het ja allerlei  
glehrt i dem Johr, nume ds Kößi, di alti Chöchi  
wätteret mängisch, daß me Angläht het, i der  
Chuäi blib kes Chacheli ganz.

Di heimeligste Stube het d'Frou Pfarrer.  
Si cha fäsch nümme loufe und cha mängisch  
tagelang nid us der Stube. Aber di andere  
bsueche se gären und was d'Frou Pfarrer seit,  
isch halb oder ganz Euan gelium. Di Frou  
isch zämegsetzt vo Güeti und doch git si fäsch  
am meischte z'tue, und doch spannet si eis  
um z'andere-n-a für allerlei Handreichunge und  
Ufmerksamkeite.

Dä läng Winter het di Lütli chli grantig  
gmacht. Si hei afa chlage und bischte, hei nüm  
chönne spaziere und Meinungsverschiedeichte  
übercho. Geng vom Wätter rede und vo de  
Eroberunge i der Jugedzyt hei si nid chönne  
und si hei grüslü planget uf d'Sunne.

D'Frou Dokter schaffet der ganz Tag und  
doch isch si geng parat für alli. Si isch d'Seel  
vom Ganze, si kennt ihri Choschtgänger, si pädelet  
ne hie und dert und wird nie ungeduldig, und  
wenn me eine vo ihre Manne oder Froue  
im bluemebedekte Sarg düre Garte füre treit,  
so tunkt es se grad, es sig öpper vo ihrer  
Familie gtorbe. J ä n n y.

### Humor.

Erfreulich. Der wegen seiner groben Art  
vielfgürchtete Direktor wil gerade seine Ros-  
fer zur Heimreise von Montreux nach Zürich  
paden. Da bringt ihm der Portier ein eben  
eingelaufenes Telegramm. Eilig reißt er es  
auf und liest: „Acht Tage Nachurlaub bewil-  
ligt. Das Personal.“

Die redselige Gattin. Kaufmann  
(der seit einer Viertelstunde am Telephon steht,  
zum Lehrling): „Hier, halten Sie einmal den  
Hörer, Wilhelm, solange meine Frau mit mir  
spricht! Zu antworten brauchen Sie nichts,  
nur wenn sie fragt: „Bist du noch da, Jakob?“  
dann sagen Sie: „Jawohl, liebe Amalie!“